Schon in der Pfadi Stans – Ennetmoos war er bekannt für seine genialen Ideen. Nun ist Griffu, Damian Hitz unterwegs zwischen grossen Städten, entwirft Bühnenbilder und bringt schon mal Theaterleute ins schwitzen.

Von der Pfadibühne auf die Weltbühne des Theaters

Von Andreas Mathis / Mugg

Mugg: Woran arbeitest du gerade?
Griffu: Ich habe zwei Premieren im Oktober, deren Bühnenbilder bereits im Bau sind. Zuerst «die Ratten» am Volkstheater in Wien und dann «Rust – ein deutscher Messias» im Schauspielhaus Hamburg. Für Werkstattbesuche und Proben muss ich zwischen Wien und Hamburg hin und her pendeln. Dann mache ich ein Modellbau für «Peer Gynt» im Schauspielhaus Graz. Und ich lese das Stück «Blithe Spirit» eine britische Geisterkomödie die später auch in Graz aufgeführt wird.

Mugg: Hatte die Pfadi einen Einfluss auf deinem Weg zum Bühnenbildner?
Griffu: Ja sicher. Ich habe gemerkt, dass man gute Ideen anpacken und umsetzten kann, dass es Freude macht, wenn es gelingt.

Mugg: Du warst schon in der Pfadi ein Uomo Kreativus. Hast du in der Pfadi entdeckt, dass du ein guter Gestalter bist?
Griffu: Eigentlich schon. Die Art der Zusammenarbeit ist ja auch ähnlich: man sitzt zusammen, sammelt Ideen, das geht am besten wenn Leute beisammen sind, die sich auch mögen. Es gibt nicht nur eine Summe von Ideen, sondern die Ideen potenzieren sich. Dann wird das zusammen umgesetzt. Als junge Leiterin oder junger Leiter kann man eine irrsinnige Energie für solche Sachen entwickeln. Nur keine Angst vor grossen Projekten haben, man lernt früh, was alles möglich ist.

Mugg: Was freut dich an der Arbeit am Theater?
Griffu: Theater finde ich interessant, weil man so einen zelebrierten, verdichteten Moment hat, der mich fasziniert. Meistens dauert die Probezeit sechs, sieben Wochen. So lange

wird für zwei Stunden Theater gearbeitet. Die Premiere ist der Moment, an dem es zählt und alles arbeitet darauf hin. Man kann etwas bewirken. Die Leute sind mitgenommen, es wird eine Geschichte vermittelt. Ich bin einer, der gerne Geschichten in allen Formen hat.

Mugg: Wie gehst du an ein Stück heran?
Griffu:: Ich lese das Stück und mache mir meine Vorstellungen. Die Regie hat ihre Ideen und zusammen besprechen wir, wie das Bühnenbild aussehen soll. Es kann sein, dass ein Wunsch über die Art der Bühne von der Regie kommt, manchmal stelle ich auch schon ein Modell auf den Tisch. Die besten Ideen kommen uns beim Essen. Die Sitzungen sind oft bei mir zu Hause. Dann trinken wir noch ein Glas Wein und beginnen zu basteln. Beim zweiten Treffen ist das Modell dann schon fortgeschritten oder schon fertig. Ganz unterschiedlich halt.

Die aus Lehm gebaute Bühne bei «Messer in Hennen» in Chur

Das Bühnenbild zu Tolstois «Anna Karenina» in Mainz war eine Mischung zwischen Hotelhalle, Bahnhof und Eisenbahnwagen.

Mugg: Mit welchen Materialien baust du?
Griffu: Ich habe diverse Bühnen gebaut, die reine Kulissen waren. Man baut irgendetwas nach, macht aus Styropor falsche Felsen oder einen Baum. Die Energie echter Materialien ist aber ein Aspekt der mich interessiert. Für «Die Ratten» baue ich etwas aus Holzlatten. Mit richtigen Sachen wie Sand etwas auszuprobieren finde ich toll. Bei «Messer in Hennen» in Chur haben wir etwa vier Tonnen Lehm für den Boden verwendet. In Luzern verwendete ich diesen Frühling Wasser und Blech. Durch das Spritzwasser begann es zu rosten, es gab Beulen und das hat sich von Vorstellung zu Vorstellung verändert.

Mugg: Wie kommen die Ideen auf die Bühne?
Griffu: Wenn ich Modelle und erste Pläne bereit habe, markieren die Techniker auf der Bühne eins zu eins alle Elemente, damit man sieht, ob die Dimensionen für das Haus stimmen, ob die Spielräume gut sind und die Sichtlinien funktionieren. Da tauchen auch die ersten Fragen zum Budget auf. Danach habe ich meistens zwei bis drei Wochen Zeit um die endgültigen Pläne zu zeichnen. Das Bühnenbild muss meistens schon im Bau sein, wenn die Proben beginnen. Grosse Änderungen sind dann kaum mehr möglich.

Mugg: Gab es schon Ideen, die sich als unrealisierbar herausgestellt haben?
Griffu: Ja, ich habe auch schon erlebt, dass Sachen abgelehnt worden sind. Zum Beispiel in Stuttgart bei einem Projekt, das als zu Gross bemängelt wurde. Ich habe zwar ein Modell für nichts gebaut, das Stück ist dann aber nach Anpassungen sehr gut auf die Bühne gekommen. Oft muss man sich den Möglichkeiten des Hauses anpassen. Das Modell steht nun bei der Regisseurin als Puppenstube...

Mugg: Wie könnte ein pfadimässiges Bühnenbild aussehen? So mit null Aufwand aber Bombeneffekt.
Griffu: Im Sommerlager findet man sicher auch eine Bühne in der Natur: ein schöner Ort, ein Wasserfall, ein Fels, eine Höhle. Man kann auf die Tageszeit achten: wann wird es dunkel? Feuer oder Kerzenlicht von unten wirkt dramatisch. Eine erhöhte Position ist interessant. Eine Band macht Spass. Die Kostüme sind vielleicht wichtiger als eine Bühne: am Schluss sind die Figuren das Interessante. Und es ist vielleicht einfacher, passende Klamotten aufzutreiben. Falls Aufwand betrieben werden soll, die Pfaditechnik kann ja alles. Ein Flugwerk oder eine Seilbahn. Es kommt immer auch auf das Thema, das Motto oder die Geschichte an, die man erzählen will.

Lieber Griffu, der Kompass dankt dir ganz herzlich für das Gespräch und wünscht dir auf allen Bühnen gute Ideen und viel Spass! ◆

Internettipp

http://damianhitz.ch

Einzelne Auszüge stammen aus der ONZ vom 24.08.2010.